Vor der Entscheidung

Autor(en): **F.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-627786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

eingeräumt, den vertraglichen Lieferungstermin um drei Wochen zu überschreiten; logischerweise sollte in diesem Falle auch die Abnahmeverpflichtung des Bestellers um die gleiche Frist hinausgeschoben werden. Die Zürcher Platzusanzen für den Handel in Seidenstoffen enthalten keine Bestimmungen über den Fall der „höheren Gewalt"; es liegt hier nicht etwa Absicht vor, sondern eine Unterlassung.

Scheint inbezug auf die Mobilisation und den Kriegszustand die rechtliche Lage mit Rücksicht auf die Kauf- und Lieferungs- und auf die Dienstverträge ziemlich abgeklärt zu sein, so ist einleuchtend, daß die gegenwärtigen außerordentlichen Zustände auch außerordentlichen Maßnahmen rufen und solche rechtfertigen. Wenn die großen schweizerischen Kreditinstitute ihren Zahlungsverpflichtungen nicht in vollem Umfange nachkommen, so kann auch dem von den Banken abhängige Kaufmann die volle Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtungen zurzeit nicht zugemutet werden, ganz abgesehen davon, daß auch die Speditionsverhältnisse versagen, Arbeitermangel herrscht und mit einer Knappheit der Rohmaterialien gerechnet werden muß. Die Parteien werden sich infolgedessen, unbeschadet ihrer vertraglichen Rechte zu verständigen suchen müssen, wobei die Grundsätze von „Treu und Glauben" und der Wille, eine zu große Schwächung der wirtschaftlichen Lage des einzelnen und damit der Gesamtheit zu verhüten, maßgebend sein müssen.

Vor der Entscheidung.

Inmitten der schönsten Jahreszeit, da Wälder und Gärten in ihrem herrlichsten Schmucke prangen, die mit Früchte beladenen Obstbäume, Wiesen und Felder reiche Erträgnisse versprechen, nebstdem Handel und Industrie regen Gang erhoffen lassen und in größeren Ausstellungen nah und fern die gewerblichen Produkte als Zeugen hoher Leistungsfähigkeit und fortgeschrittener Kultur zahlreiche Besucher heranziehen, in dieser Glücks- und Friedenszeit überfällt uns urplötzlich die furchtbarste Katastrophe, die man in Gedanken sich kaum auszumalen getraute und überhaupt nicht mehr für möglich hielt — der europäische Krieg.

Wie auf hohem Bergfirn etwas Unscheinbares in Bewegung geraten kann, im Schnee sich rollend zur gewaltigen Lawine anwächst und unter gewaltigem Dröhnen und Donnern in das Tal stürzt, Wälder mit sich reißend und liebliche Gefilde mit ihrem friedlichen Leben unter sich begrabend, so droht dieser fürchterliche Krieg alles zu vernichten, was das Glück und Bestreben dieser Völker bisher ausgemacht hat. Mit dem Mord in Serajewo hat es angefangen, das österreichische Ultimatum an Serbien war die Folge, dann die Kriegserklärung an dieses Land. Die Diplomaten und namentlich der deutsche Kaiser bemühten sich nach Kräften, die Angelegenheit auf die beiden Länder zu lokalisieren, aber die Mobilisation von ganz Rußland brachte dann auch Deutschland auf Kriegsfuß. Heute ringen Deutschland und die Donaumonarchie gemeinsam gegen fünf Gegner: Rußland, Frankreich, England, Serbien und Montenegro. Unser an verschiedene kriegführende Staaten angrenzendes kleines Land war deshalb genötigt, seine gesamte Militärmacht zum Schutz der Neutralität an die Grenzen zu schicken.

Ende Juli hielt man den europäischen Krieg noch für ein Ding der Unmöglichkeit und heute, Mitte August, stehen sich die feindlichen Heere voll gerüstet in gewaltigen Massen gegenüber und bald wird das blutige Ringen einsetzen, von dessen Wucht die bereits erfolgten kleinen Gefechte von unheimlicher Vorbedeutung waren. Unser Volk ist bei diesen schreckensvollen kommenden Ereignissen wie noch selten auf der Hut, damit keine der kämpfenden Mächte einen Durchbruch durch das Innere unseres Landes versuchen. Wohl ausgerüstet und von bestem Geist beseelt, stehen unsere Soldaten unter guter Führung an den Landesgrenzen, bereit zu bewahrheiten, was in einer Strophe unserer Vaterlandshymne ausgedrückt wird:

„Da wo der Alpenkreis
Nicht dich zu schützen weiß,
Wall dir von Gott.
Stehn wir den Felsen gleich,
Nie vor Gefahren bleich,
Froh noch im Todesstreich,
Schmerz uns ein Spott."

Unsere mächtigen Nachbarn wissen das so gut wie wir, und sie haben nicht gezögert, zu Beginn des Krieges die förmliche Zusicherung zu geben, unsere Grenzen nicht zu verletzen. Unsere Beziehungen zu den kriegführenden Mächten sind überhaupt die allerbesten und mit Bangen und Entsetzen hat man unserseits die sich überstürzenden Ereignisse verfolgt, deren Lösung der Entscheidung des Schwertes anheimgestellt worden ist. Welch' enorme Opfer an Gut und Blut wird dieser Krieg von allen beteiligten Völkern erfordern, wird der Gewinn des Sieges dieser Opfer auch nur einigermaßen wert sein? Man möchte in letzter Stunde noch ein Ereignis — ein Wunder — herbeiwünschen, das die kämpfenden Parteien trennt, bevor viel Blut geflossen ist.

Ein Wunder. — Ein Wunder wäre, wenn die Machthaber der verschiedenen Staaten angesichts der sich gegenüberstehenden waffenstarrenden Millionenheere die Einsicht hätten, zusammenzutreten und sich zu fragen, warum man wegen dem einen Mord nun hunderttausende an der Sache unbeteiligte und unschuldige Leute, Familienväter und Söhne, die Stützen ihrer Eltern, sich hinmorden lassen will. Wo man sich frägt, ob in Anbetracht der gegenseitigen bisherigen annehmbar freundschaftlichen Verhältnisse, bedingt durch den Austausch der Handelsprodukte und durch gleichartige Kultur, anstatt der barbarischen, nicht doch noch die friedliche Lösung der schwebenden Konflikte vorangehen könnte.

Die Dreiländerbündnisse waren zur Erhaltung des Friedens geschlossen worden; ist es nicht eine Ironie, wenn statt der Sicherung des Friedens nun der größte Krieg entsteht, der je Europa und die gesamte Welt betroffen hat.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Richtet sich nicht Europa selbst zu Grunde, wenn nicht noch rechtzeitig dem drohenden Unglück Einhalt geboten wird und die bessere Einsicht Oberhand gewinnt?

Unser kleines Land, dessen Industrien größtenteils auf den Export angewiesen sind, hat als unbeteiligter aber bewaffneter Zuschauer die ganze Schwere der Zeit mitzutragen. Viele unserer Textilbeflissenen stehen im Wehrkleid zur Sicherung des Landes an den Grenzen. Wie überall sind auch bei uns die Betriebe nur noch notdürftig beschäftigt oder bereits ganz geschlossen, weil wie mit einem Schlag all die tausend und abertausend Verbindungsfäden, die nach dem Ausland hin- und von dort zurückführen, abgerissen sind. Sollte noch das Schlimmste kommen, so ist vielleicht ein Trost, daß kein Land diesen Zustand der Arbeits- und Verdienstlosigkeit mit den enormen Mobilisationskosten auf längere Zeit aushalten könnte. Es müssen rasch entscheidende Schläge fallen und hoffentlich sucht der siegende Teil durch Maßhaltung die Einlenkung des Friedens bald zu ermöglichen.

Das sind unsere Wünsche! Wir haben kein Interesse daran, daß einer unserer Nachbarstaaten zu sehr geschwächt, ein anderer übermächtig werde. Nun komme es, wie es muß.

F. K.

Zoll- und Handelsberichte

Ausfuhr von Seiden- und Baumwollwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten im ersten Halbjahr: